

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 45 (1985-1986)
Heft: 4

Artikel: Ein Kätzchen besiegt den Eistod
Autor: Caviezel, Emmi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Kätzchen besiegt den Eistod

ZH Lesebuch 6. Kl. S. 137

Zusatzinformation und Arbeit an diesem Text Emmi Caviezel, Chur

Durch den Grundkurs (Deutsch) des vorletzten Sommers und die Vorschläge und Hinweise der SLZ Lesenummer 1 angeregt, versuchte ich, das Lesestück «Ein Kätzchen besiegt den Eistod» ausführlicher anzugehen. Allerdings konnte ich nicht ahnen, welch weite Kreise solch ein Tiefergehen ziehen kann.

Gleich nach dem Lesen des eindrucksvollen Berichtes stellten die Schüler endlos Fragen. Da auch ich mich nur wage an das traurige Ereignis erinnerte, erarbeiteten wir gemeinsam einen Plan, wie wir uns das erwünschte Wissen aneignen könnten.

Arbeit am Text

Erster Schritt war eine stille Lesestunde im Lesesaal der Kantonsbibliothek (getrennte Klasse!).

Hier möchte ich mich herzlichst bedanken für die zuvorkommende Hilfe, die uns dort entgegengebracht wurde.

Anhand der Zeitungsberichte vom August und September 1965 fanden die Schüler in der BZ-Ausgabe vom 15. September selbst die unglaubliche Tatsache mit dem Kätzchen bestätigt und entdeckten weitere erstaunliche und ergreifende Geschehnisse im Zusammenhang mit dem Unglück. Die meisten wurden auch erstmals bewusst mit Problemen der Gastarbeiter konfrontiert.

Aus Gesprächen und Berichten im Klassenzimmer erfuhr ich später, dass die 6. Klässler von der fast feierlichen Stille im Lesesaal sehr beeindruckt waren.

Hier habe ich die Reportagen zusammengestellt, die die Schüler am meisten beschäftigten.

Zusatzinformation zum Text (Zeitungsreportagen)

Ausgabe BZ vom 31. August 1965

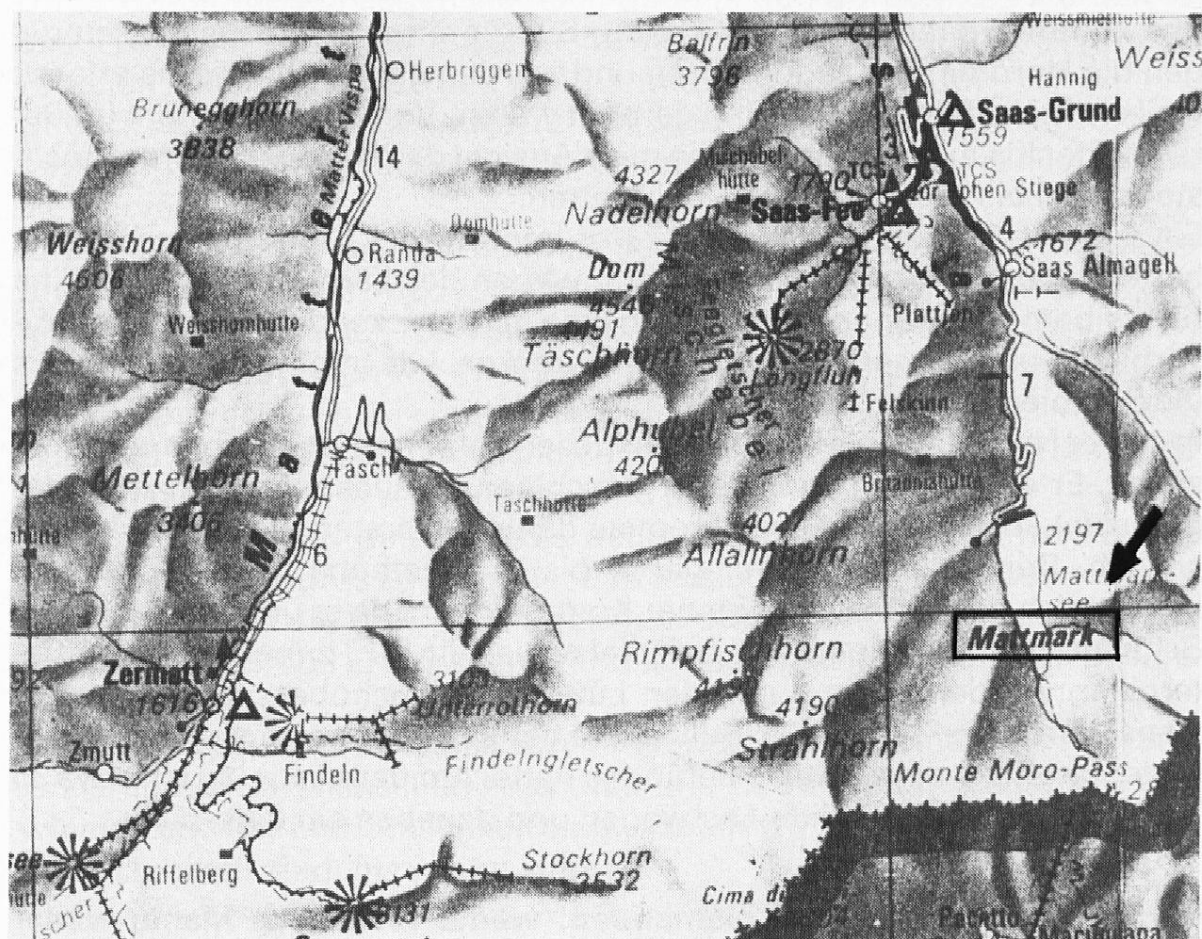
Katastrophe im Wallis:

Gletscherabbruch verschüttet Arbeiterbaracken

Ein riesiger Abbruch von Eis und Moränenschutt am Allalingletscher verschüttete am späten Montagnachmittag Teile der Baustelle für den Mattmark-Damm im Tal der Saaser Vispa. Dutzende von Arbeitern, fast alles Italiener, wurden von bis zu 30 Meter hohen, pickelharten Eis- und Geröllmassen verschüttet, grösstenteils in ihren Baracken. Trotz einer sofort eingeleiteten, umfangreichen Hilfsaktion besteht wenig Hoffnung auf Rettung von Überlebenden.

Hier geschah das Unglück:

Zwischen Visp, Zermatt und der italienisch-schweizerischen Grenze liegt Mattmark. Es ist kein Dorf, es ist nur ein Barackenlager, in dem die Arbeiter wohnten, die den neuen Staudamm bauten.



Die bis am frühen Dienstagmorgen angegebenen inoffiziellen Zahlen lauteten auf 50 bis 100 Verschüttete. Präzise Angaben waren aber nicht erhältlich, da zunächst ein Duplikat der gleichfalls verschütteten Belegschaftsliste besorgt werden musste. Insgesamt waren an der Baustelle für den in fünfjähriger Arbeit fast fertiggestellten Damm gegen 1000 Arbeiter beschäftigt. Bis am Dienstagmorgen früh konnten fünf Leichen geborgen werden, während 18 Mann, die sich durch Weglaufen retteten oder nur in den Rand des Rutsches gerieten, verletzt wurden.

Es geschah beim Schichtwechsel

Ein Bulldozer-Fahrer, der auf dem Staudamm arbeitete, sah, wie die Eismassen am Gletscher abbrechen und in die Tiefe stürzten. «Noch fünf Minuten vor der Katastrophe habe ich gedacht: Hoffentlich hält das Eis», erzählte er. «Ich blickte zufällig von meiner Maschine gegen den Gletscher hinauf, als der Abbruch erfolgte. Es war wie eine Explosion, wie ein Dammbruch. Das Eis wogte wie eine riesige Suppe den Berg hinunter. Durch den Luftdruck wurden die Schmierbaracken und das Förderband

wie ein Kartenhaus, wie Streichhölzer in die Luft gewirbelt, dann grösstenteils von den nachstossenden Eismassen zugedeckt.»

Die Eismassen hätten sich erst gegen die Nordmoräne des Gletschers ergossen, seien dann in der Sturzrichtung nach links abgeschwenkt und Richtung Südmoräne gestürzt. Eine Anzahl Arbeiter, welche die Katastrophe kommen sahen, flohen Richtung Südmoräne, als die Eismassen gegen die Nordmoräne zudonnerten und wurden dann voll vom Eis erfasst, weil sie in die falsche Richtung gerannt waren. Von allen Arbeitern im Bereiche der Eislawine konnten sich nach Ansicht des Bulldozerführers höchstens zwei bis drei durch die Flucht retten.

Ein anderer Traxführer, der auf der Nordmoräne des Gletschers gearbeitet hatte, hatte von der Katastrophe erst wegen des Lärms seiner Maschine nichts bemerkt. Dann sah er jedoch, wie im Barackendorf Bretter herumwirbelten und bemerkte zu seinem Schrecken, wie infolge des Luftdrucks die Schmierhalle buchstäblich wegflog.

In seiner Nähe hatte ein weiterer Bulldozerführer die Katastrophe kommen sehen. Er stürzte sich von seiner Maschine und suchte Schutz hinter der grossen Ladeschaufel. Diese bremste dann den ersten Stoss der Eismassen ab. Der Bulldozerführer geriet bis in Brusthöhe in den Eisstrom, konnte sich dann aber aus eigener Kraft befreien, da er unverletzt blieb.

Schwere Baumaschinen, wie beispielsweise ein 40 Tonnen schwerer Caterpillar, wurden allein durch den Luftdruck verschoben. In der Saaser-vispa wurde der Tank eines Bulldozers gefunden, der sich einige hundert Meter oberhalb dieser Stelle befunden hatte. Auf dem Tank lag ein etwa 35 Tonnen schwerer «Euklid»-Lastwagen und daneben ein Caterpillar.

Die Eislawine verschonte niemanden: weder Frau noch Mann, weder Jüngling noch Greis, weder Vater noch Sohn, weder Ingenieur noch Handlanger

Die gewaltige Eislawine, die vom Allalingletscher auf die Baustelle am Mattmark-Damm niederfuhr, hat alles Leben ausgelöscht, das ihr in den Weg kam. Sie verschonte niemanden – weder Frau noch Mann; weder Jüngling noch Greis; weder Vater noch Sohn.

Sie tötete zwei Frauen, die Schweizerin Margrit Woodli und die Italienerin Angela Zavattieri, die beide in der Kantine arbeiteten.

Sie tötete einen Vater und seinen Sohn, den 60jährigen Primo Minotti und den 23jährigen Tonino Minotti, beide aus Forli.

Sie tötete einen Jüngling und einen Greis, den 18jährigen Reinhard Furrer aus Eisten und den 70jährigen Johann Schnaiter aus Spiez.

Sie tötete zwei Brüder, die Seite an Seite auf dem Bauplatz schafften, den verheirateten Emil Anthamatten und den ledigen Florinus Anthamatten, beide aus Saas-Almagell.

Italienische Arbeiter verfolgen die Bergung

Zahlreiche italienische Arbeiter verfolgen am Katastrophenort die Bergung. Sie alle haben Wolldecken umgeworfen, um sich gegen die Kälte zu schützen. Viele von ihnen haben Brüder, Väter oder Söhne unter den Ver-

missten. Sie harren aus, in der leisen Hoffnung, dass noch einer der Ihren lebend aus dem Eis geborgen wird.

Sie starben für uns

Unter Geröllmassen liegen sie hoch oben in den Bergen. Sie starben für uns. Für unser Land. Für unseren Wohlstand. Sie kamen zu uns, um ihre Familien in Italien, in Spanien zu ernähren. Jetzt sind sie tot.

Und wir! Wir sagen: «Es sind ja nur Italiener.» Wir mögen sie nicht. Sie stören uns in den Wirtschaften. Sie gehen uns mit ihrer lauten Fröhlichkeit auf die Nerven.

Aber sie sterben für uns. Sie nehmen das schwere Risiko des schweren Berufes auf sich. Immer wieder sterben auf den Baustellen Gastarbeiter. Immer wieder holt sie der Tod von den Baugerüsten. Aber es sind ja «nur Italiener». Achtlos gehen wir in unserer Satttheit daran vorbei. Achtlos.

Es geht uns nichts an. Die Frauen und Kinder der Toten sind ja so weit weg. Wir hören ihr Schreien und Schluchzen nicht. Wir sehen die Tränen der Waisen nicht. Es ist ja so weit weg, und es sind «nur Italiener».

Wir sind daran, den Geist und die Seele zu verlieren. Wir Schweizer. Wir fühlen uns riesengross gegenüber den Ausländern, die mit südländischer Fröhlichkeit uns die Dreckarbeit machen. Und dabei sterben sie. Von Balken erschlagen, von Erdmassen erdrückt, liegen sie in den Gruben unseres Wohlstands.

Das Unglück auf der Baustelle von Mattmark lehrt uns eines: wir haben allen Grund, diese Menschen zu achten und zu ehren. Beweisen wir, dass wir ein Land der Menschlichkeit sind. Achten wir sie mehr und mehr, weil sie auch bereit sind, für uns zu sterben.

Wenn wir das nicht tun, wenn wir diese Menschen nicht lieben wie uns selbst, dann bricht eines Tages eine Tragödie über unser Land herein. Dann, wenn uns unsere Nachbarn hassen. Wenn sie uns um unserer Unmenschlichkeit und satten Überheblichkeit willen verachten. Und nichts mehr mit uns zu tun haben wollen.

Arthur A. Honegger

Allalin-Gletscher ist Unglücks-Gletscher

VISP – Der Allalin-Gletscher war schon mehrmals indirekte Ursache für schwere Unglücke: die an ihm entspringende Visp bahnte sich einen eigenen Weg zu Tal und brachte immer wieder Überschwemmungen. Die letzten Katastrophen gehen auf die Jahre 1860 und 1868 zurück. In Visp haben sie bis heute Spuren hinterlassen. Der Gletscher hatte damals den normalen Abfluss des Mattmarksees blockiert. Sobald das Eis zersplitterte, stürzten die Wasser zu Tal und traten über die steilen Böschungen.

In den Chroniken ist erstmals eine Überschwemmungskatastrophe am 4. August 1633 vermerkt, eine weitere im Jahre 1680. Die Einwohner des Saastales machten sich nach diesen Verwüstungen mit doppeltem Eifer an die Arbeit und sparten unermüdlich. Für mehrere Jahre wurden sogar öffentlich Eheschliessungen untersagt.

Unglaubliches Glück (Blick 1. September 1965)

Unglaubliches Glück hatte der PTT-Chauffeur Heinrich Zurbriggen, der im Augenblick der Katastrophe gerade mit dem Postauto die Strasse zur Dammkrone hinauffuhr, um 40 Touristen abzuholen, die das monumentale Bauwerk besichtigten.

Er hatte die Dammkrone beinahe erreicht, als die Gletscherlawine hinter ihm niederging. Der Luftdruck schleuderte sein schweres Fahrzeug wie ein Spielzeugauto auf den Damm. Zurbriggen war gerettet.

Aber mit schreckgeweiteten Augen mussten die Touristen zusehen, wie 100 m strassabwärts ein Erdtransporter, den Zurbriggen kurz zuvor überholt hatte, von den Eismassen überrollt und begraben wurde. Der Lenker wird immer noch vermisst.

Unter den Eismassen von Mattmark: Eine lebende Katze (BZ 15. September 1965)

Die Bergungsarbeiter glaubten ihren Augen nicht zu trauen – zwischen zwei mächtigen Eisblöcken, inmitten der Trümmer der zermalmten Kantine, kroch kläglich miauend ein Kätzlein ans Tageslicht. Als einziges Wesen hatte es die Katastrophe heil überstanden.

Der Lärm der schweren Baumaschinen verstummte für einen Augenblick. Ungläubig umringten die Arbeiter das Kätzlein.

Die Rettung dieses kleinen Häufleins Leben aus den Eismassen des Todesgletschers, die für so viele Arbeiter zum Grab geworden waren, war für die Bergungsmannschaften ein kleiner Lichtblick in ihrer traurigen Arbeit.

Arbeit am Text

2. Schritt

Unterdessen war das traurige Ereignis bei den Kindern zu einem fast persönlichen Erlebnis geworden. Es entstanden spontane Briefe, Briefe voller Fragen an den Gemeindepräsidenten von Saas Almagell, an den PTT-Chauffeur Zurbriggen und an verschiedene Redaktionen.

Ich war erstaunt und natürlich sehr froh, dass fast alle Angeschriebenen postwendend Antwort gaben und viel Bildmaterial schickten.

Antworten aus dem Brief des Gemeindepräsidenten:

- Alle verunglückten Arbeiter wurden gefunden. Bis zum 10. November 1965 waren dank der ausserordentlich warmen Witterung jenes Herbstes bis auf 7 Vermisste alle Toten geborgen worden.

Die traurige Bilanz sah folgendermassen aus:

88 Tote (davon 23 Schweizer), 79 Waisenkinder blieben zurück

In Saas Almagell gab es kein Haus, in dem man nicht um einen Verwandten oder Freund trauerte.

- Heute fürchtet man sich im Tal nicht mehr vor einer Wiederholung eines Gletscherabbruches.
- Die Erstellung des Stausees brachte Arbeit und finanzielle Hilfe ins Tal und sicherte Arbeitsplätze.
- Die Arbeiten wurden 1967 beendet, der erste Vollstau war im Jahre 1969, also 11 Jahre nach Baubeginn.

- Seit dem Stauseebau führt eine mit Autos befahrbare Strasse bis zu dem 2197 m ü. M. liegenden See hinauf.

3. Schritt

Da mehrere Begriffe aus dem Bereiche der Baumaschinen im Lesetext und vorallem in den Reportagen nicht verstanden wurden, bat ich einen Baumeister telefonisch um Auskunft. Dieser erklärte sich nicht nur bereit, die Maschinen zu zeigen, sondern bot uns die Besichtigung einer unterirdischen Baustelle an.

Beton, Sichtmauern, Schalungsbretter, Senkblei, Bulldozer, Caterpillar, Trax, Lärmimmissionen und Budgetüberschreitungen waren nach dem Besuch keine Fremdwörter mehr für die Schüler.

Anhand der Erarbeitung dieses Lesestücks habe ich mehrfach erfahren, dass überall Türen offenstehen, wenn man sich nur die Mühe nimmt anzuklopfen.

4. Schritt

Das Lesen und Arbeiten an den Mattmarkgeschehnissen ging selbstverständlich nicht ohne Karte, so dass sich ein fächerübergreifendes Lesen direkt aufdrängte. Das Arpheft «Wallis» bot über das Saastal im speziellen und das Wallis im allgemeinen höchst interessante Informationen. In bezug auf die stark emotionellen Erlebnisse rund um das Lesestück verloren die Sachtexte ihren nur nüchternen Informationswert und wurden zu wertvoller Verständnishilfe.

Dass offensichtlich auch zu Hause über das Thema Mattmark geredet wurde, erfuhr ich am Besuchstag, wo mehrere Eltern darauf zu sprechen kamen und ihr Wissen und Erlebnisse beisteuerten.

Einige Monate später kamen wir im Zusammenhang mit dem Üben der direkten Rede nochmals auf das Kätzchen zurück. Nach einer Idee aus der Lesemappe von Max Feigenwinter hatte ich das beiliegende Arbeitsblatt Mattmark zusammengestellt. Müheless ordneten die Schüler die Texte zu und fanden treffende Anreden.

Diese Übung liess sich nur ausführen, da wir unterdessen wieder Abstand zum Inhalt gewonnen hatten, denn während des Leseerlebnisses hätte ich niemals gewagt, die Geschichte sprachlich auszuwerten oder gar zu «zerpflücken».

Mich selbst hat das Lesestück wochenlang beschäftigt und verfolgt. Die Aussage von Max Feigenwinter: «Lesen ist immer Begegnung. Diese Begegnung fordert Auseinandersetzung, Gespräch», habe ich anhand dieses Textes ausdrücklich erlebt.

A-Blatt Mattmark

1. Hier gibt ein Fachmann seine Meinung bekannt.
2. So hat der Verunglückte sein Tierlein dem Freund ans Herz gelegt.
3. Auf diese Freudenrufe kommen die Rettungsleute ins Freie.
4. Hier ist ein Mensch doppelt aufgeregt. Erstens hat er durch Zufall das Unglück überlebt, und zweitens kennt er die Vorgeschichte.
5. Diese geschrieenen Worte hört man nicht. Wir wissen aber aus den Gesten und Zeichen eines Mannes, was er den Kameraden zuzurufen will.

A «...!»

B «Wo ist die Katze? Wie sieht sie aus? Bitte sagen Sie es mir schnell!»

C «Ein Wunder, ein Wunder! Die kleine Katze hat den Eistod überlebt!»

D «Ich liebe meine Katze über alles. Sonst habe ich ja nichts.»

E «Ich glaube, unser Tigerlein ist gerettet. Sie hat alles glänzend überstanden.»

- Ausschneiden
- Zusammenpassendes nebeneinanderlegen
- Richtige Reihenfolge
- Anrede ergänzen (alle drei Arten)